

Wenn auch das moderne Überbürdungsgeschrei von unberufener Seite, gewiss oft nur vom widerspenstigen Geiste gegen den Klassizismus und seine freilich nicht ganz geringen Anforderungen eingegeben, in den weitaus meisten Fällen wirklich um so nichtssagender und inhaltloser ist, je dreister es auftritt und um so lauter es in die Welt hinausposaunt wird, so ist doch nicht zu leugnen, dass es, wie fast jedes Zeichen der Zeit, auch sein Gutes hat: veranlasst es doch jeden Lehrer, besonders wo jetzt in kürzerer Zeit als früher dasselbe Ziel erreicht werden soll, immer von neuem über die Verbesserung der Lehrmethode gründlich nachzudenken, um das plus der jetzt geforderten Leistungen noch zu erzielen. Ein kleiner Beitrag zur Lösung dieser Aufgabe will auch diese Abhandlung sein.

Gewiss hat schon mancher Lehrer des Lateinischen in der Prima die bittere Erfahrung machen müssen, dass zu einer auch nur sehr bedingten Fertigkeit im Gebrauche der lateinischen Sprache die Kenntnisse unserer Schüler oft ziemlich geringe, die Forderungen aber, wenn gewissenhaft und im Sinne der Vorschrift erfüllt, recht erhebliche sind. Aber trotzdem glauben wir doch nur sehr bedingt, dass die heutigen Leistungen im Lateinischen verhältnismässig schlechter als in früheren Zeiten sind: sind doch auch die Lehrer des Lateinischen nicht schlechtere Pädagogen geworden. Aber sie sind bessere Philologen geworden, und dieser Umstand mag von selbst die Forderungen anders und zwar nach mehreren Seiten hin schwieriger gestaltet haben. Es pflegt doch überhaupt jeder Lehrer, je tüchtiger er in seinem Fache ist, trotz aller Entsagung leider desto mehr von seinen Schülern zu verlangen, was ohne Zweifel leicht mit zur Ueberbürdung führen kann. Mit dem gegen früher aber veränderten Zweck und Ziel des lateinischen Unterrichtes haben sich naturgemäss auch die Leistungen verschoben: auf der einen Seite hat man eine gewisse, manchem imponierende Leichtigkeit im Gebrauch der Sprache, in Wahrheit oft nur eine geläufige Zungendrescherei, aufgegeben, auf der anderen Seite dafür eine grössere grammatisch-stilistische, mehr zum Denken zwingende Gründlichkeit gewonnen. Dass hierbei aber der Gewinn grösser ist als der Verlust, sollte niemandem zweifelhaft sein. — Wir stellen uns nun im folgenden, um einen sicheren Ausgangspunkt und einen festen Zielpunkt immer vor Augen zu haben, ganz auf den Boden des preussischen Abiturienten-Prüfungs-Reglements und wünschen für das Latein weder mehr noch weniger.

Um dem **Umfange** nach den gestellten Anforderungen im schriftlichen Latein genügen zu können, bedarf es zunächst einer recht ausgedehnten **Vokabelkenntnis**, von der man seiner Zeit überhaupt alles Heil erwartete, die heutzutage aber — ebenso falsch! — fast zu sehr vernachlässigt ist, obwohl dem Abiturienten nur ein lateinisch-deutsches Lexikon zu benutzen gestattet ist, und leere Umschreibungen, wohinter sich gern die Unwissenheit und Unklarheit birgt, doch kaum vom Lehrer geduldet werden. Die Wahrheit liegt auch hier, wie so oft, in der Mitte. Sicherlich lässt sich ohne eine copia vocabulorum nichts machen

aber — was sie eben in Misskredit gebracht hat — es fehlt den blossen Vokabeln an einer belebenden und zusammenhaltenden Seele, an der rechten Verbindung der Einzelheiten unter sich und mit dem Gesamtorganismus. Ein grosser Haufe von einzelnen ungesichteten und unverbundenen Steinen giebt eben noch kein Gebäude. — Sodann kann alle Kenntniss der heutigetags noch immer mehr als nötig und recht bevorzugten

Grammatik, trotz der grössten Ausführlichkeit und Gründlichkeit in allen nur irgend möglichen und erdenklichen Einzelheiten, worin man sich jetzt fast nicht genug thun kann, allein auch nicht dazu genügen und befähigen. Glücklicherweise macht sich aber auch gegen das Prävalieren der Grammatik eine gesunde Gegenströmung aller Orten bemerkbar! Wie Winkelmass, Messstange und Richtschnur wohl einen Bau gerade und sicher auführen helfen, und durchaus nötig, aber nicht für sich allein zum Baue genügend sind, so kann freilich ohne Grammatik bei allem Wissen von Vokabeln und sonstigen Feinheiten von einer Anwendung der Sprache keine Rede sein; sie ist unleugbar vielmehr dazu *conditio sine qua non*. — Aber Vokabeln und Grammatik genügen noch nicht den Anforderungen; denn sonst könnte z. B. unser „wie die Löwen kämpfen“ grammatisch ganz korrekt *leonum modo* (beziehentlich *consuetudine* oder *ritu*) *pugnare* (oder *decertare* oder *configere* u. s. w.) heissen, und doch heisst es, indem der Lateiner sich in diesem Fall allgemeiner ausdrückt, *ferarum ritu pugnare*. Man nennt dies gelehrt ausgedrückt: Der

Antibarbarus zeigt, dass es nicht *leonum*, sondern *ferarum* u. s. w. heisst. Vergleiche Krebs-Allg. Antib. S. 655. Will man hierin auch nur das Allernotwendigste verlangen, das Reglement verlangt, dass die schriftlichen lateinischen Arbeiten von groben Germanismen frei seien: wahrlich keine geringe Forderung, wenn man bedenkt, wie vieler Germanismen selbst die Gelehrten beim Lateinschreiben sich schuldig machten und machen. Ein Schüler setzt ein gewisses und zwar berechtigtes Misstrauen in sein ganzes bisheriges Latein, wenn er zum erstenmal hört, dass *applausus* für „Beifall“, *moderantia* für „Mässigung“, *gratitudo* für „Dankbarkeit“, *permigrare* für „durchwandern“ gar keine lateinischen Wörter sind, dass „*ad libitum*“ ganz unlateinisch ist, dass „Gott hat die Welt erschaffen“ nicht „*deus mundum creavit*“, sondern etwa *aedificavit*, *effecit*, *fabricatus est*, „der unsterbliche Plato“ *Plato ille divinus* u. s. w. heisst. Es muss dem Sekundaner wunderbar vorkommen, dass unser „*pro und contra*“ lat. „*in utramque partem*“, „geometrische Figuren“ „*formae geometricae*“, dass „*in succum et sanguinem*“ „in Saft und Kraft“, nicht „in Fleisch und Blut“, „*diligens*“ nicht „fleissig“ sondern „sorgfältig“, *planta* „Setzling“, nicht „Pflanze“ u. s. w. heisst. — Die

Synonymik ferner zeigt, dass, um bei dem obigen Beispiel zu bleiben, unser „wie“ in „wie die Löwen kämpfen“ *ritu*, nicht *consuetudine* u. s. w. heisst, und stellt auch ihrerseits recht erhebliche und nicht zu unterschätzende Anforderungen. Dazu kommt noch, dass die Synonymik, mag man sie auch noch so klein wählen, den Lernstoff um so schwieriger macht, weil sie jedenfalls, nach ihrem geistigen Inhalt und Wert betrachtet, eine Anleitung zur praktischen Logik ist (resp. sein könnte und sollte), und zwar nicht blos beim Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, sondern auch ebenso gut umgekehrt, wenn man nicht eben über alles vornehm nachlässig hinwegpfuschern will. Es ist wohl allgemein anerkannt, dass, wenn etwas, die Synonymik das Denken und den Verstand zunächst an einzelnen Wörtern und Wendungen zu schärfen geeignet ist, was die

Stilistik hinwiederum an einem Satz und an den Teilen eines Satzes unter sich in der Verbindung zur Periode, sowie an ganzen Sätzen zu einem umfassenderen Gedanken thut. Denn in dieser rein logischen Beziehung dürfte meines Erachtens ihr eigentlicher Lebensnerv für die Schule zu suchen sein, nicht aber in den verschiedenen Paragraphen der gewöhnlich

sogenannten Stilistiken, wenn es etwa heisst: Deutsches Substantiv wird lateinisch 1) Infinitiv, 2) Participium, 3) Adjectiv, 4) Adverbium, 5) Pronomen, 6) Relativsatz und dergleichen Kindereien mehr. Aber auch die Fülle dessen, was nach Abzug alles erfundenen und zum „System“ oder zur „Theorie des lateinischen Stils“ zusammengestoppelten Regelwerks übrig bleibt, ist nach Inhalt und Umfang nicht unbedeutend und, wenn mit Einsicht gehandhabt, nicht im Handumdrehen gelernt, einer sauren Arbeit im Weinberg ähnlich, der gehörig durchgeackert glänzende, ja überraschende Früchte bringt. — Ausserdem bedarf der Abiturient einer nicht geringen Anzahl von sogenannten *terminis technicis*, z. B. *interregem prodere*, *dicatorem dicere*, von mehr oder minder stehenden Verbindungen, von Redensarten und eigentümlichen Ausdrucksweisen in fest ausgeprägter Form, die vom Deutschen abweicht, der kurzweg sogenannten

Phrasen zur materiellen Darstellung eines Gedankens. Denn nach den blossen Vokabeln kann der Schüler noch nicht wissen, was *viam munire*, *bona publicare*, *causam dicere*, *ab ineunte aetate*, *propius abesse a*, *turbare bellum*, *praeire verba*, *coire societatem*, *bonam spem praelucere* u. dergl. mehr heisst, mag er immerhin es behalten und begreifen sobald er die Erklärung gehört hat. Er muss auch lernen, wie „ein Lager aufschlagen“ lateinisch heisst, selbst für den Fall, dass er bei dem Uebersetzen der lateinischen Schriftsteller nach dem Zusammenhang erraten könnte, was *castra ponere*, *castra movere* bedeutet; aber auch hier ist gegen alles Herumirrlichterieren von vornherein anzukämpfen, weil denn doch auch hier das Irrlicht in die Sümpfe lockt! Diese Kenntnis der Phrasen ist ohne Zweifel unentbehrlich, da man sicher eher ohne Stilistik und Synonymik fertig werden könnte, als ohne die nötigsten Phrasen. — Schliesslich gehört dazu eine Kenntnis der geläufigsten

Idiotismen der lat. Sprache, all der spezifischen Eigentümlichkeiten, die dem Latein das ihm unveräusserliche streng logische Gepräge und den natürlichen Stempel seines charakteristischen Geistes und seiner Anschauungs- und Darstellungsweise aufdrücken, kurz der *Idiomatik* (vgl. *Direkt.-Konfrz.*, Hannover 1882). Dahin wäre etwa zu rechnen, dass unser: „Wieviel Eitles giebt es nicht in der Welt!“ lateinisch positiv: „quantumst in rebus inane“ heisst, während „*quas calamitates non est expertus*“ bedeutet: Welches Unglück hat er nicht erduldet? d. h. „er hat alles mögliche erduldet!“ „Die Richter bestechen“ heisst *sententias iudicum corrumpere*, „sich pflegen“ *corpus curare*, „dieses schöne Haus“ *haec tam pulchra domus*. . . „Wo gab es je einen Redner, welcher . . .?“ *quis unquam fuit orator qui . . .?* „Wie? Hat nicht Caesar, welcher . . .? Quid? Caesar qui — nonne . . .?“ „Die Achäer als Bundesgenossen der Römer — „*Achaei quod socii erant*“ . . . Als Cäsar . . ., kehrte er . . . *Caesar cum . . . domum revenit*. — „Wenn du fragst, welches mein Vaterland ist, so wisse,“ ohne *scito*, „Beweise für die Existenz der Götter“ *documenta quibus deos esse demonstratur*, „Der tapfere Tod“ *mors fortiter oppetita* etc. Absichtlich bemerken wir aber gleich hier, dass so manches von dem Genannten schon dem Quintaner oder Quartaner begegnet und je nach dem Lehrer beachtet wird oder nicht! — In dieser sog. *Idiomatik*, zu der man schon die *Phraseologie* rechnen mag, besteht nun eben auch wesentlich das sogenannte *Lateinisch-Denken*, allerdings oft auch nur eine hübsch klingende Phrase! Denn was soll man sich eigentlich unter spezifisch „lateinisch Denken“ inhaltlich überhaupt vorstellen? Die wirklich logischen Denkprozesse waren bei den alten Lateinern genau dieselben, wie sie noch heute bei uns sind und ewig menschlich sein werden. Will man aber dem beliebten Ausdruck, der sich doch zu pompös anhört, als dass man ihn so leicht fallen lassen dürfte, einen Sinn unterlegen, so mag man ja darunter Kenntnis der Differenzen des lat. *Idioms* vom deutschen verstehen und von dem, der dies beim Sprechen und Schreiben klar im Bewusstsein hat und

es beherrscht, sagen, er denke lateinisch. Im wesentlichen ist es doch nichts anderes als ein schnelles Umformen und Umgiessen in die betreffende lat. Form, eine andere Anschauungs- oder nur eine andere Ausdrucksform, die von dem ihr eigentümlichen Standpunkte aus der unsrigen vielleicht schnurstracks zuwiderlaufen mag (z. B. „e. tiefer Graben“, aber fossa decem pedes alta), aber immerhin doch genug Anhaltspunkte zum Vergleich, zum klaren Verständnis und zur Verständigung bietet.

Nur eine harmonische Verbindung dieses gesamten Materials, mit dem Inhalt der Lektüre, macht das Latein zu einem so vorzüglichen Zuchtmeister, um Kopf und Herz zu bilden, wenn das Latein seinem Hauptzweck entsprechen soll. Das unumgänglich Notwendige an solchen Phrasen und Idiotismen muss der Abiturient zur Anfertigung des lat. Aufsatzes und Skriptums zur Hand und zur Verfügung, ja bis zu einer gewissen Geläufigkeit zu sicherem Besitz sich angeeignet haben, was so leicht nicht erworben wird. Von dem gleichsam rhetorischen Apparat zur Ausstattung der lat. Aufsätze wollen wir an dieser Stelle noch ganz absehen! Und doch ist im allgemeinen die gewöhnliche Praxis die, dass dieser gesamte Lernstoff fast ausschliesslich der Prima aufgespart wird, weil er nicht länger abzuweisen ist, obwohl doch ohne Widerrede eine lange Uebung und Vorbildung vorausgehen muss, ehe man mit solcher Forderung an den Primaner herantreten sollte. Es darf doch auch sonst zweifelsohne bis Prima nicht alles, was dem Schüler bei der Lektüre von Quinta an begegnet, wild aufwachsen; es darf nicht dem Spiel des Zufalls überlassen bleiben, ob alle am Wege liegenden und nebenbei abfallenden und einzusammelnden Früchte eingehemst werden oder nicht. Es ist nicht gleichgültig, ob alles, was ganz berechtigt dem gelegentlichen, d. h. nicht systematischen Unterrichte zufällt, gelernt (oder vergessen?) wird; vielmehr muss auf diesem ganzen Gebiet **methodisch von Sexta an beachtet, gesammelt, geübt, wiederholt und konsequent erweitert** werden: sonst kann freilich beim besten Willen der Primaner vor lauter Bedenken nicht zum Gebrauch der lat. Sprache gelangen, sonst muss ihm durch den Alp des lat. Aufsatzes alle Lust und Liebe, alles **Interesse am klassischen Altertum** verleidet werden, während doch gerade dieses Interesse als heilige Flamme mit allen Mitteln zu erhalten ist. Und, um die Phraseologie einzureihen, soll sie uns im wesentlichen nur ein Hilfsmittel sein, um leichter, schneller und sicherer eine erfolgreiche mit Lust und Liebe gehegte und gepflegte Lektüre der Schriftsteller zu befördern, ein Gesichtspunkt, dem wir auch alles Folgende unterordnen. Man hat daher auch schon angefangen, in verschiedenen Disziplinen des lat. Unterrichts einen Kanon dessen aufzustellen, was in dieser Weise in den einzelnen Klassen beachtet und dadurch gelernt werden soll. Vgl. für die lat. Stilistik Koppin Direkt.-Vers., Hannover 1882, S. 291—297; Heynacher „Lehrplan der lat. Stilistik für die Klassen Sexta bis Sekunda“ und Holzweissig in seiner lat. Grammatik; für die Synonymik Meissner, „Kurzgefasste lat. Synonymik nebst einem Antibarbarus“ und Verfasser dieser Abhandlung in seinen „Studien zur lat. Synonymik“ (vgl. Ziemer in „Wochenschrift für klassische Philologie“ III, S. 1328; Litterar. Centralbl. 1887, Nr. 1; Archiv für lat. Lexikogr. III, S. 291; Weissenfels, Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen 1886, S. 420 ff.; Landgraf in „Blätter für bayr. Gymnasialw.“ Bd. XXII. S. 567). Die Phraseologie hat bis Sekunda incl. der um die lat. Grammatik sehr verdiente Harre im Anhang zu seinen „Hauptregeln der lat. Syntax“ gleichfalls nach Klassen eingeteilt. — In demselben Sinne und nach denselben Prinzipien wie in den Studien zur lat. Synonymik möchte ich es jetzt unternehmen, die Phraseologie zu begrenzen und einzuteilen, das Ganze aber nur als Prolegomena zu einer nach diesen Prinzipien zu schaffenden Phraseologie betrachtet wissen.

Einige **Vorbemerkungen** möchte ich mir aber noch erlauben an dieser Stelle vor-

aufzuschicken. Vor allem ist bei den Schülern mit allen Mitteln die Vorstellung zu bekämpfen, dass das, was wir als „stehende Verbindungen“ und „konstante Wendungen“ bezeichnet haben, inhaltslose, leere Redensarten wären, die zum Aufsatz nur gesammelt und gehäuft zu werden brauchten, um „lateinisches Kolorit“ zu erzeugen. Der Schüler muss vielmehr erkennen, dass jede Sprache ihre Phrasen hat, die kein Mensch a priori bilden und beliebig durch Variation, Kombination und Permutation modulieren kann, — man kann auch im Deutschen statt „Lager aufschlagen“ nicht etwa „ein Lager legen, stellen, machen“ u. dgl. sagen! — und dass in ihnen, wenn vernünftig aufgefasst, sich vielmehr ganz besonders der Geist der Sprache ausgeprägt hat, weil analog den Lautgesetzen, nach welchen nicht jeder Laut mit jedem anderen eine Verbindung eingeht, auch immer nur bestimmte Begriffe nach Wahlverwandtschaft sich anziehen oder abstossen, z. B. *occasio* mit *opportuna*. Wird jene verwerfliche Vorstellung zugelassen, dann kann es freilich vorkommen, dass ein Schüler 3000 Phrasen selbst gesammelt hat, die mut. mut., oder, je nach dem Lehrer, nicht einmal mut. mut., jeden Aufsatz im wesentlichen ausmachen. Die längsten Phrasen sind dem Sekundaner und Primaner dann die besten zum Aufsatz, und beim Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche feiert nach demselben Brauch oder richtiger Missbrauch diese gar nicht genug zu verdammende, systematische Anleitung zur Oberflächlichkeits ihre glänzendsten Triumphe, wenn z. B. *omnia sua studia, omnem operam, curam, industriam, cogitationem, mentem denique omnem figere et locare in re* „sein ganzes Streben konzentrieren auf“ heissen soll. Wenn dies Kunststückchen irgendwie gerechtfertigt ist, dann ist esbarer Unverstand, Schüler noch mit Synonymik u. dgl. zu quälen: dann können sie ohne Präparation und Mühe alles und jedes übersetzen; denn was etwa noch Unbequemes und Unverstandenes ihnen in den Wurf käme, wäre Pleonasmus und „hier“ nicht zu übersetzen, anderes würde durch Ellipsen hineingeheimnisst, wenn es „offenbar“ und „natürlich“ fehlen sollte und müsste. Die Alten hören es ja glücklicherweise oder leider nicht mehr! Dieses ganze Verfahren kann doch, wenn man die Wahrheit sagen will, nur denselben Wert oder Unwert haben, als wenn man zur Anfertigung eines guten lateinischen Aufsatzes empfehlen würde *10 ἐν δὲ δὸν*, zweimal hinter einem nomen propr. z. B. Hannibal „heu qualis et quantus vir!“, 3 *occupationes*, 4 *percontationes* u. s. w. anzubringen! Allen solchen Spielereien möchte ich, persönlich gar kein Feind rhetorischer Ornamentik, entgegenhalten, dass wir nicht mehr für die Alten zu schreiben und erst recht nicht zu deklamieren und uns rhetorisch durchaus nicht zu erhitzen brauchen. In aller Gemütsruhe können wir hier ganz verstandesmächtig schlicht, einfach und nüchtern mit der Phraseologie zu Werke gehen. Darum sind wir auch der Ansicht, dass im allgemeinen die Schüler aus der Lektüre selbständig keine Phrasen sammeln können. Wenn sie ihnen der Lehrer diktirt, so haben die Schüler in Wirklichkeit eigentlich nur die Mühe des Schreibens, und diese könnte man ihnen m. E. bis zur Ober-Tertia incl. auch noch durch eine genau sich an die Lektüre anschliessende Phraseologie ersparen. Gesetzt, es sollten die Primaner selber bei der Privatlektüre sich ihre Phrasen sammeln, wer bürgt denn in aller Welt dafür, dass sie überhaupt eine richtige, scharfe und idiomatische Übersetzung finden und in ihre Phraseologie eintragen? So leicht ist doch eine gute Übersetzung wirklich nicht gemacht, welche bald nach M. Haupts geistreichem Ausspruch „der Tod des Verständnisses,“ bald „die halbe Erklärung“ ist; jedenfalls aber kann ein Schüler aus eigener Machtvollkommenheit weder eine gelungene Uebersetzung noch eine Phraseologie machen. Durch jenen Missbrauch sind denn auch die Phraseologien und mit ihnen die lat. Aufsätze — und dann mit Recht! — so in Verruf gekommen, und der lat. Aufsatz, wenn er solch ein zusammengeflackter cento ist, verdient in der That all den

Spött und Hohn, der von berufener und noch mehr von unberufener Seite, oft auch von solchen Leuten, die selber keine machen könnten, über ihn in reichem Masse ausgeschüttet worden ist. Daher wird kein vernünftiger Pädagoge diesem elenden Phrasenkonglomerat noch Luft und Licht gönnen, vielmehr es mit Stumpf und Stiel auszurotten suchen. Also nur einer vernünftigen Anwendung von Phrasen reden wir das Wort, und, um gleich hier a primo limine unsere Ansicht voraufzustellen, meinen wir:

- I. a. Die Phraseologie ist auf ein bestimmtes notwendiges Mass zu beschränken,
- b. auf die einzelnen Klassen zu verteilen,
- c. (womöglich in konzentrischen Kreisen zu erweitern).
- II. Das eigentlich idiomatische Element der Sprache ist mit der Phraseologie systematisch zu verbinden, und zwar so, dass sich aus der Phraseologie der grösste Teil des Antibarbarus, der Synonymik und der Stilistik für den Schüler leicht entwickeln und ableiten lässt.

Der Umfang zunächst des betr. Lernstoffes von Phrasen wird sich freilich sehr verschieden gestalten, wenn wir nur dasjenige für notwendig erachten, was das Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche oder das vom Deutschen ins Lateinische unbedingt verlangt. Denn im ersten Fall ist klar, dass ein gut Teil der Grammatik dazu überflüssig wäre: ut ne, quin, quominus heissen „dass“, ganz gleichgültig, ob der Ind. oder Conj. damit verbunden wäre. Die ganze Stilistik und der ganze Antibarbarus würden wegfallen. Wenn z. B. Meissner S. 46 sagt: continuo heisst „sogleich“, „sofort“, continenter „in einem fort“, so wäre das jetzt Sache des Lexikons. — In urbem legatos mittere und dgl. übersetzt der Schüler unbewusst richtig durch „hinsenden, absenden“; dass unser „absenden“ nicht demittere (wegen de- „hinab“) oder dimittere (wegen di- „nach verschiedenen Richtungen“) heisst, merkt er oft erst bei dem umgekehrten Verfahren. — Desgl. übersetzt der Schüler plausus im Zusammenhang ganz richtig durch „Beifall“, ist aber bei der Uebersetzung von „Beifall“ ins Lateinische zu applausus geneigt. Beobachtet ferner ein Schüler nur einigermaßen den Zusammenhang der Erzählung, so sieht er immer, dass dictatorem dicere „einen Diktator erwählen“, interregem prodere, „einen Interrex wählen“, pontifex virginem Vestalem cepit „zur Vestalin machen“ bedeuten muss, und, ist er nur ein wenig sprachgewandt, so übersetzt der Sekundaner und Primaner ferarum ritu pugnare durch „wie die Löwen kämpfen“, pecorum modo fugere durch „wie die Hasen Reissaus nehmen.“ Auch wird er dann leicht aus einer recht verwickelten lat. Periode eine, resp. mehrere ganz gewandte machen. Mit Vergnügen lässt er, wenn der Lehrer hierfür irgendwie inkliniert, jede lat. Periode bis zum Ueberdruss in beliebig viele deutsche Perioden — gleichviel ob nötig oder nicht! — zerfallen, und zerhackt sie mehr als billig in lauter kleine Fetzen, wenn dies Stilistik dokumentieren soll: als ob der Deutsche nicht auch längere Sätze und Perioden bauen dürfte. — Nach dieser Norm brauchte nun zwar der Primaner nicht gerade viele Phrasen zu wissen. Indem wir aber zur Bestimmung des Umfangs immer auf dem Boden des Abiturienten-Prüfungs-Reglements den lat. Aufsatz als die schwierigste lat. Leistung ins Auge zu fassen haben, müssen wir auch danach den Umfang des phraseologischen Materials bestimmen und demgemäss die gesuchte Beschränkung auf das geringste Maas zu regeln suchen. Nun meinen wir aber, dass der lat. Unterricht nach dieser Weise hin nur die einfachste Fertigkeit im (schriftlichen und mündlichen) Gebrauch der lat. Sprache nach obiger Norm zu erzielen braucht, und dass der lat. Aufsatz also im grossen und ganzen Betrachtungen meist aus dem Gebiet der alten

Geschichte oder im Anschluss an die Lektüre enthalten wird, während für das Exerzitium die Aufgabe durch Hilfsmittel aller Art und die gewährte Zeit bedeutend leichter ist. Daher bedarf auch der Abiturient vor allem der nötigsten Phrasen zur Darstellung von Krieg und Frieden, der Verhältnisse des staatlichen und sozialen Lebens der Alten, sowie der Phrasen zur allgemeinen Beurteilung von menschlichen Verhältnissen, Tugenden und Lastern, meist im Anschluss an eine allgemeine Sentenz und dgl., endlich der geläufigsten Wendungen aus dem Gebiete der Litteratur, der Künste und Wissenschaften, dies aber schon in beschränkterem Masse. Dies ist auch nach Ausweis der jährlichen Schulprogramme sowie der Themen im Seyffert, Süpfle, Galbula, Vallia etc. im allgemein das Gebiet, auf dem sich der lat. Aufsatz und das Latein des Abiturientenexamens bewegt. Soweit die positive Bestimmung des Umfangs!

Von allen den unter diesen Rubriken zusammengetragenen Phrasen der verschiedenen Phraseologien (Berger ca. 3500, Probst ca. 4000, Meissner 4700) lassen wir, indem wir zunächst alles das ausscheiden, was in das Vokabularium oder Lexikon oder in die Grammatik) gehört nur die oft vorkommenden und daher für den Bedarf des Abiturientenexamens notwendigen Phrasen zu, von denen wir wieder alle aus irgend einem Grunde überflüssigen ausscheiden. Diese Ausscheidung lässt sich natürlich genau bis in alle Einzelheiten hinein von vornherein nicht bestimmen u. jede Auswahl behält ihr Subjektives. Aber zweifelsohne können

alle seltenen und inhaltlich überflüssigen Phrasen fehlen, zumal Phrasen, deren Inhalt der Abiturient kaum im deutschen Aufsatz anbringt, oder nach dem Stoff anzubringen nötig hat. Es mögen also im allgemeinen fehlen Phrasen über System, Methode, Prinzip, über einzelne Wissenschaften wie Mathematik, Astronomie etc., über Musik, Malerei, Schauspielkunst, über Kredit, Viehzucht und dgl. mehr; nur die allgewöhnlichsten könnten hier in Betracht kommen. Z. B. braucht er nicht zu wissen Dinge, wie sie bei Berger „Lat. Phraseologie mit besonderer Berücksichtigung bildlicher u. sprichwörtlicher Ausdrücke“ sich in Massen finden, wie „sich mit der Kritik eines Schriftstellers befassen“, „über die Theorie des richtigen lat. Ausdrucks schreiben“, „eine allgemeine Übersicht über die römische (?) Litteratur sich verschafft haben“, „die ganze Rhythmik u. Methodik nach philosophischem Prinzip behandeln“, „ein schlecht angelegtes System kann keinen ordentlichen Abschluss finden“, „der Prosa eine taktmässige Bewegung geben“, „rhythmische Abrundung der Periode“, oder auch so spezielle Dinge wie: „mit halbem Winde segeln“, „der Wind dreht sich nach (West) Süd-West“, „sich das Haar auskämmen“ etc. etc. Soll der Schüler dies im Aufsatz anbringen? Im Exerzitium kann er es auch nur leisten, wenn etwa Aehnliches im Schriftsteller bei der Lektüre vorkam. Denn das bloss Nachschlagen und dann Vergessen würde thatsächlich nur Zeit vergeuden heissen. — Scheiden wir also alles für den Schüler inhaltlich Seltene und Überflüssige aus, so muss auch das

Selbstverständliche und das mit dem Deutschen Uebereinstimmende, was also aus dem Deutschen in Lateinische wörtlich übersetzt gutes Latein wird, wegfallen. Freilich kann man einwenden, dass a priori niemand wissen kann, ob die und die Wendung gutes Latein sei und also vom Schüler gelernt sein wolle. Für diesen Fall verweisen wir aber das meiste dieser Art der ersten und zweiten phraseologischen Stufe, beziehungsweise der erweiternden Wiederholung auf einer höheren Stufe zu. Hierher würde etwa gehören: „einen Angriff machen“ impetum facere, „Beute machen“ praedam facere, „ein Weg führt nach“ via ducit (fert), „einen Rat geben“ consilium dare, „einen Versuch machen“ periculum facere, „Recht sprechen“ ius dicere, „er hielt eine Rede für“ (gegen) orationem habuit pro (contra), „Waffen tragen“

arma gestare, „das Andenken erneuern“ *memoriam renovare*, „den Anfang machen“ *initium facere*, „jemand ein Denkmal setzen“ *alicui monumentum statuere* (oder *ponere*), „Mass halten in e. Sache“ *modum tenere in re*, „in Sicherheit sein“ *in tuto esse*, „jemandem den Untergang bereiten“ *alicui perniciem parare*, „mit jemandem (über den Frieden) verhandeln“ *agere cum aliquo (de pace)*, „im Überfluss an allen Dingen leben“ *in omnium rerum abundantia vivere*, „ich suche es durchzusetzen“ *conor perficere*, „es erfolgte eine grosse Aufregung“ *magnus animorum motus consecutus est*, „von der Tugend der Vorfahren ausarten“ *degenerare a virtute maiorum*, „Gefangene ohne Lösegeld zurückgeben“ *captivos sine pretio reddere*, „den Frieden brechen“ *pacem frangere*, „den Sieg erlangen“ *victoriam adipisci*, „jemanden den Händen der Feinde entreissen“ *aliquem manibus hostium eripere*, „Reservetruppen aufstellen“ *subsidia collocare*, „in eine Stadt einbrechen“ *in oppidum irrumpere*, „einen Ausfall aus der Stadt machen“ *eruptionem facere ex oppido*, „der Mauerbrecher berührte die Mauer“ *aries murum attingit*. — Ferner scheiden wir so ziemlich

alle Sprichwörter aus, denen Berger in seiner Phraseologie einen ganz besonderen Fleiss zugewendet hat, und deren es gewiss noch mehr gab als die durch *ut* (oder *quod*) *aiunt*, *ut est in vetere proverbio* etc. direkt als solche bezeichneten. Andererseits sind von den vielen Phrasen (die nur durch die Etikette im „*Tensaurus proverbiorum*“ zum Sprichwort gestempelt werden, zumal wenn sie metrische Form haben, in welcher sie Berger a. a. O. und Binder im *Nov. Thes. adagiorum latinorum* gern anbringen) manche ganz gewöhnliche Gedanken und Ausdrücke und mögen unsere Sprichwörter ins Lat. übersetzen helfen: aber sie sind in der Regel so, dass man sie getrost auch anders übersetzen könnte; und ebenso wie man doch im Deutschen ohne Sprichwörter sich ausdrücken kann, wird es im Latein wohl auch möglich gewesen sein und noch sein. Es genügt also vollauf, wenn der Schüler die etwa in der Lektüre ihm begegnenden Sprichwörter sich merkt, z. B. *male parta male dilabuntur* für „Unrecht Gut gedeiht nicht“ aus *Cic. Phil. II.*, (überflüssig ist bei Berger No. 237 *Plaut. Poen. IV 2,22: male partum male disperit* und *Ovid Am. I 10,48: non habet eventus sordida praeda bonos*) oder *concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur* für „Friede ernährt, Unfriede verzehrt“. Gesetzt nun aber, ein Schüler wollte z. B. unser Sprichwort „Jeder ist seines Glückes Schmied“ nicht nach (Berger No. 280) *Nep. Att. XI 6 „sui cuique mores fingunt fortunam“* oder *Cic. par. V 1, 34 „suis fortuna cuique fingitur moribus“* übersetzen, sondern wörtlich *suave quisque fortunae faber est*: sollte oder könnte man ihm dies als „falsch gedacht“ anrechnen? Dürfte er sich nicht auf *Ps. Sall. ad Caes. de rep. ord. I 1, 2: sed res docuit id verum esse quod in carminibus Appius ait fabrum esse suave quemque fortunae berufen?* Im neusten vortrefflich gebesserten *Antib. von Schmalz S. 516* heisst es: Für jenes Sprichwort sagt man auch: *Nep. 1* (oder *Cic. l. l.*), oder was Georges im *Dtsch-Lat. Handwörterbuch*, s. v. „Schmied“ noch aus *Plaut. Pseud. II 3, 13* anführt „*ut quisque fortuna utitur, ita procellit?*“ — „Geteiltes Leid ist halbes Leid“ heisst nach Berger No. 359 „*solamen miseris socios habuisse malorum*“: weshalb sollte man dafür aber nicht auch *Cic. Lael. 6: „res adversas amicitia partiens communicansque leviores facit“* gebrauchen können? — Nach Berger 341 heisst: „Der Krug geht so lange zu Wasser bis er bricht“ *nemo se tuto diu periculis offerre tam crebris potest*, oder *quem saepe transit casus aliquando invenit*, nach *Senec.* Dazu bemerkt Georges s. v. „Krug“ richtig: beide, aber nur letzteres sprichwörtlich, bei *Sen. Herc. fur. 326 sqq.* Das kann doch kein Schüler wissen, auch nicht finden und sammeln! Also ist es auch für unsere Phraseologie überflüssig; und erst recht überflüssig sind lat. Sprichwörter, wenn sie aus Schriftstellern entlehnt sind, die der Schüler doch nur selten oder gar nicht liest, z. B. aus *Curt. Ruf. IV 1, 29* für „Man muss das Eisen schmieden, so lang es warm ist“ *utendumst animis dum spe calent*, womit *Ter. Phorm. IV 5, 4: matura, dum libido manet in gleicher*

Verdammis wäre. Dahin würde gewiss fallen für „Wurst wider Wurst“ ein Zitat aus Petron., oder gar für „Alter schützt vor Thorheit nicht“ ein Zitat aus Erasm. Adag. Epit. — Im Vorbeigehen möchte ich noch darauf aufmerksam machen, dass ziemlich alle Zitate aus diesem Gebiet bei Berger gleich den Angaben des Lexikons von Georges sind, bisweilen nur mit einigen Umstellungen oder Auslassungen, wie z. B. Berger No. 288 und Georg. s. v. „Grube“ für „Wer andern eine Grube gräbt etc.“ bis auf die Stellung der Zitate ganz übereinstimmen, abgesehen davon, dass bei Berger das Zitat aus Gell. N. A. IV 4, 5 fehlt. Und noch eine bescheidene Frage möchte ich mir erlauben: Hätten wohl die Lehrer immer plötzlich eine gute Uebersetzung zur Hand? Wenn vielleicht nicht, dann möchte ich gern daraus folgern, dass, wenn die Lehrer es auch nicht immer wissen, die Schüler, auch die Primaner, es nicht zu wissen brauchen. Doch darüber denke jeder, wie er will: aber das ist sicher, keineswegs bedarf der Schüler Dinge, die er aus eigener Initiative nicht anbringen würde, wie Berger No. 248 u. 447: „Arme Leute werden keine Ratsherren; Geld giebt Verstand“ nach Ovid. Am. III 8, 55: *curia pauperibus clausast, dat census honores*, oder (was an der zweiten Stelle fehlt) nach Hor. Sat. II 5, 8: *et genus et virtus, nisi cum re, vilior algast*. — Den Sprichwörtern zunächst stehen und auch von Berger mit ihnen systematisch verbunden

die bildlichen, metaphorischen Ausdrücke, deren Zahl wir gleichfalls auf das geringste Mass beschränken möchten; aber ganz zu entbehren sind sie nicht, zumal in der Kenntnis des Gebrauchs der bildlichen Ausdrücke recht eigentlich das idiomatische Element der Sprache liegt. Da nun aber, ganz allgemein betrachtet, gegenüber der mehr bilderreichen Sprache des Deutschen das Latein immer mehr sinnlich konkret (und kindlich naiv) sich ausdrückt, überhaupt den eigentlichen oder eigentlichsten Ausdruck bewusst dem übertragenen vorzieht, so ist klar, dass ein grosser Teil der Übersetzungen der deutschen Metaphern für unsre Schulszwecke entbehrlich ist und lateinisch ruhig durch die eigentlichen Ausdrücke wiedergegeben werden kann, da es der Lateiner gewiss verstehen würde, wenn er es hörte. Was demnach in dieser Beziehung an besonderen Feinheiten zu erlernen ist, wird selbstverständlich ziemlich alles den oberen Klassen zufallen. Nun stimmt in Fällen wie „am Staatsruder sitzen“ *ad gubernacula rei publicae sedere*, „die Zügel des Staates übernehmen“ *habenae rei publicae accipere*, „keinen Finger um etwas rühren“ *ne digitum quidem alicuius rei causa porrigere*, „der Wahrheit die Ohren verschliessen“ *veritati aures claudere* etc. die Vorstellung und Ausdrucksweise des Deutschen mit dem Lateinischen überein. Diese Gleichheit des Ausdrucks kann nun aber niemand von Haus aus wissen und erraten, und darum müssen die notwendigsten Metaphern gelernt werden; die seitneren schliessen wir auch hier prinzipiell aus, z. B. „nicht auf der Goldwage, sondern der gewöhnlichen abwägen“ *non aurificis statera, sed volgari illa trutina examinare*. Dies würde der Schüler aus sich kaum anwenden; ihn aber nur darauf hinzuleiten, diese und ähnliche Phrasen im lat. Aufsatz anzubringen, weil sie sich gelehrt anhören und furchtbar klingen, wäre absolut verwerflich und gänzlich unpädagogisch. Wohl aber wird der Schüler „*ad vivum rescare*“ bei der Lektüre kennen lernen und dann anwenden dürfen; schreibe er freilich trotzdem *cautius loqui* oder *dicere* u. dgl., so ist diese Wendung zwar einfacher, aber inhaltlich ebenso richtig gedacht. — Unumgänglich notwendig sind aber hierbei diejenigen metaphorischen Phrasen und daher systematisch zu erlernen, in denen die Anschauung des Deutschen eine andere als die des Lateinischen ist, also z. B. (nach Berger-Ludwig Lat. Stilistik § 134 ff.) „einer Sache die Krone aufsetzen“ *cu mulo augere aliquid*, „im Herzen tragen“ *in oculis aliquem ferre*, „der Ruhm des Geschlechts glänzt“ *gloria generis floret*, „sich im Herzen freuen“ *in sinu gaudere*, „die Quelle all dieses Uebels“ *causa, bzhtl. origo* (oder auch *stirps ac semen*) *omnium malorum*, jedenfalls gewöhnlicher als *fons* etc.

Ebenso müssen als Phrasen gedächtnismässig diejenigen metaphorischen Ausdrücke gelernt werden, in denen der Deutsche „ein Bild vollständiger ausführt“ als der Lateiner, wohin z. B. gehören (nach Berger-Ludwig § 136 Anm. 1 ff.): „Die Fackel des Krieges auslöschen“ *bellum extinguere*, „am Gebäude des Staates rütteln“ *rem publicam labefactare* etc. Negativ ausgedrückt heisst dies: „sich im Herzen freuen“ heisst nicht „in animo gaudere“. Dadurch kann ein grosser Teil der Phrasen den Antibarbarus mit übernehmen.

Nun kann aber, wie gesagt, von Hause aus niemand wissen, ob z. B. für „der Zahn der Zeit hatte die Werke zerstört, zernagt“ in *dens* oder *manus* (wie *la main*) der Lateiner denselben Ausdruck wie der Deutsche hatte oder nicht. Man pflegt *Curt. Ruf. III 4, 10: monumenta vetustas exederat* zu zitieren und gewiss mit Recht, wie auch *Ovid. Met. XV 234 von tempus edax rerum* u. *Trist. V 89 von vetustatem ferre* spricht. Aber Schmalz führt S. 379 s. v. *dens* für „dem alles benagenden Zahn des Neides, der Missgunst entziehen“ aus *Val. Max. IV 7 extr. malignitatis dentes vitare an* und aus *Cic. Balb. 26, 57 maledico dente aliquid carpere*. — Auf diesem Gebiete ist man heutigestages wohl fast zu peinlich für die Schule; denn sicher hätte auch Cicero das Latein des Tacitus und anderer Schriftsteller der sog. nachklassischen Zeit verstanden. Damit ist aber nicht gesagt, dass wir aller Willkür Thür und Thor öffnen wollen, nur einer ungerechtfertigten Beschränkung auf einzelne klassische Schriftsteller wollten wir entgegenreten.

Der wesentlichste Unterschied, vom rein praktischen Standpunkt aus betrachtet, ist also der, dass das mehr Bildliche und Subjektive des deutschen Ausdrucks auf das mehr Objektive des Lateinischen zurückgeführt werden muss, so dass der lat. Ausdruck aller Bildlichkeit entkleidet die nackte Wirklichkeit des Gedankens darstellt und also jedem Dinge den rechten Namen giebt, „nichts verliedert und nichts verkritzelt, nichts verzierlicht und nichts verwitzelt.“ Das merkt nun aber sogar der Ober-Tertianer oder Sekundaner, dass z. B. unser „grosse Augen machen“ nicht *magnos oculos facere* (resp. *reddere*) heisst, sondern etwa *magnopere mirari, admirari* (bzhtl. *stupere*) u. s. w. „hinter dem Berge mit etwas halten“ *aliquid dissimulare* (*tegere*), „sich aus dem Staube machen“ *aufugere, furtim digredi* oder *clam se subducere*, (etwas eiliger) *se proripere*, „wie aus den Wolken gefallen“ *attonitum esse, stupor et admiratio alqm. incessit*, während (*de*) *nubibus (caelo) decidere* doch nur von Meteorsteinen u. dgl. zu gebrauchen ist. Hier liegt nun die Sache doch in der That so, dass ein Tertianer oder Unter-Sekundaner merkt, dass die wörtliche Uebersetzung kein Latein ist, — dazu wird er kaum in die Verlegenheit kommen, solche Wendungen ins Lat. übersetzen zu sollen! — der Primaner, dem gewöhnlich kein Inhalt zu schwer ist, so dass er auch in dieser Beziehung eher des Zügels als des Sporns bedarf, aber auch nicht mehr *magnos oculos reddere* schreibt, sondern sich schon durch Umschreibung hilft, und, wenn er überhaupt denken kann, im ganzen das Richtige trifft, oder, einmal darauf aufmerksam gemacht, doch im allgemeinen den Unterschied herausfühlt und findet. Wenn er nun z. B. „kein Blatt vor den Mund nehmen“ zu übersetzen hätte und er verfiel auf „*ut aperte dicam*“ oder auf „*ut non obscure agam*“: hätte er dann weniger lateinisch gedacht als bei dem von Berger bloss aus *Georges* (nach *Sall. Jug. 95. 2.!*) entnommenen *libero ore loqui*? Keineswegs! — Ueber deutsche Phrasen also, wie „bei jemand einen Stein im Brett haben“ (B. 118), „dem Feinde goldene Brücken bauen“ (B. 120), „jemand schwillt der Kamm“, „man muss mit den Wölfen heulen“, „zwischen zwei Feuer geraten“, „fünf gerade sein lassen“ finde der Primaner aus seiner Lektüre einen bezeichnenden Ausdruck dadurch, dass er sich den Inhalt der deutschen Phrase klar macht. Wozu er aber eigentlich (B. 473) „ein goldener Schlüssel macht alle Schlösser auf“ nach *Hor. carm. III*

16, 6 und 7 oder gar (B. 159) „er geht wie auf Eiern“ lernen und vorbringen soll, ist mir nicht erfindlich. Er braucht dergleichen ja im Deutschen kaum! Nun kommt noch hinzu, dass für die Uebersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche der Schüler aus eigener Initiative sich im allgemeinen nicht in solchen deutschen Phrasen ausdrückt, während der Lehrer bei seiner Musterübersetzung das nicht zu vermeiden braucht, vielmehr dadurch auf idiomatische Uebersetzung hinwirken kann. Für die schriftlichen Uebungen der Schüler endlich wird beim Exerzitium der gewissenhafte Schüler nachschlagen und dabei manches behalten, vorausgesetzt, dass viele Texte derart vorliegen. Bei den Extemporalien handelt es sich nicht um Häufung von Schwierigkeiten, und ein brauchbarer, nicht zu dummer Schüler findet auch hier durch Nachdenken über den Inhalt der Phrase das Richtige. — Mit den Metaphern steht im engen Zusammenhange eine im allgemeinen viel zu sehr beliebte

moderne Uebersetzungsweise, die das Material der Phraseologie auch noch um ein gutes Stück erweitert hat und zwar ganz unnötigerweise. Man hält es für „idiomatische Uebersetzung“, wenn möglichst anders als wörtlich dasteht übersetzt wird, während doch der grosse Hauptvorteil der antiken Denk- und Sprechweise das möglichst Einfache und Natürliche ist, was unserer modernen Sprachentwicklung nur zu gute kommen könnte. Natürlich ist hier wohl zu unterscheiden zwischen einer ziel- und zweckbewussten scharfen Uebersetzung, die jedem Wort und jedem Satzteil in den beiden Sprachen sein volles Recht lassen und bewahren will und daher oft weiter vom Original abweicht und — einer geckenhaften Sucht, statt einer lat. Phrase eine möglichst entlegene und pomphafte des Deutschen einzusetzen, eine Unsitte, die kindlichen Gemütern so sehr eigen ist! Wenn bei Berger Phras. Nr. 1 „vox est imago mentis“ durch „das Wort ist das [dem Original entsprechende] Abbild des denkenden Geistes“, wiedergegeben ist, so besteht der Vorteil und das charakteristische Merkmal dieser Uebersetzungsweise darin, dass imago anders als wenn etwa simulacrum dastände, und mentis anders als wenn ingenium gebraucht wäre, also etymologisch-synonymisch übersetzt ist, während a. a. O. gloria virtuti resonat tanquam imago (Cic. Tusc. III. 2) durch „der Ruhm ist gleichsam das Abbild (das Echo) der Tugend“ übersetzt ist, und zwar „Echo“ wegen resonare. In Klammern ist noch beigefügt: Vgl. ebendasselbst: consecratur nullam eminentem effigiem virtutis (eigentlich „ein Bildwerk in erhabener Arbeit“ — „ein deutliches Abbild der Tugend“) sed adumbratam imaginem („Schattenriss“) gloriae. — Ibid. Nr. 3: „Diese sichtbare Welt ist das (mehr oder weniger vom Original abweichende) Abbild einer Ewigkeit“: „hic quem cernimus mundus simulacrum est aeternum alicuius aeterni. Cic. de Univ. 2.“ Jedermann muss zugeben, dass diese Weise des Uebersetzens das Denken eminent bildet; aber das ist vom Schüler nur bis zu einem bestimmten Grade zu verlangen und zu erlangen, so sehr Verfasser auch selber für klare, scharfe und sachgemässe Uebersetzungen anderswo gesprochen hat. Ich sollte meinen, diese Uebersetzungskunst und zwar nicht bloß bei einzelnen Wörtern, sondern an ganzen Sätzen und Perioden unter sich geübt, könnte wol an Stelle des lat. Skriptums, neben den lat. Aufsatz gestellt, besser als das jetzige Skriptum **Kenntnis des Latein. und Denken** verraten. — Gerechterweise möchte man aber fragen: Inwiefern gehört dies alles in die Phraseologie? Die Antwort kann nur sein: Es gehört an sich gar nicht dahin. Zur Uebersetzung der lat. Schriftsteller ins Deutsche thut diese Art von Phraseologie nichts; andererseits können wir unsre Schüler der Aufgabe überheben, irgend einen deutschen Klassiker oder moderne Gedanken einem alten Römer in ciceronianischem Latein mundgerecht zu machen. Was auf letzteren Fall immer noch in den Phraseologien, Stilistiken und Uebersetzungsbüchern berechnet ist, lassen wir wohl richtig für die Schule fort; und dessen ist nicht wenig. — Bloß auf einer ungenauen, gesuchten, durchaus nicht idiomatischen Uebersetzung beruhen Phrasen wie commoveor

casu alcs, „jmds Unglück bricht mir das Herz“ statt frangor; pugnatum est „es entspann sich ein Kampf“ statt „pugnari coeptum est“. Ein ganz überflüssiges Haschen nach Fremdwörtern sogar veranlasste Phrasen wie: equos alere „Equipage halten“; hi qui rebus novis student, nitent unguentis, fulgent purpura „Revolutionäre in Glacés“ und Phrasen, die nur prunken sollen mit Fremdwörtern wie „Komfort, Risiko, politischer Horizont“ u. s. w., während wir doch auch im lat. Unterricht nicht zu unnötigen Fremdwörtern veranlasst sind. Es ist in der That zu lächerlich, dass ein Schüler nach Meissner, Lat. Antib. S. 67 lernt: „ein Wort urgieren“ heisst nicht urgere, sondern premere, damit der Antib. zu seinem ererbten Recht komme; die Phraseologie lehrt (Berger 397): „einen besonderen Nachdruck auf ein Wort legen“ verbum premere. Und das alles um der Wissenschaft willen! Kurz und gut, dies alles kann in unseren Phrasen fehlen. — Endlich scheiden wir alles dasjenige aus, was nur

im Zusammenhang eine bestimmte Bedeutung hat. So ist trotz Berger an sich unser „zitieren“ nicht „locum laudare“, was doch nie etwas anderes bedeuten kann als „lobend zitieren“, wogegen unser „zitieren“ „locum afferre oder proferre“ heisst. Ebenso steht es mit Berger 509 „ausdrücklich nennen“ bloss nominare und an hundert anderen Stellen. Wenn für „pater mature decessit“ der Zusammenhang im Nep. Att. (Bg. 358) „mein Vater ist leider zu früh gestorben“ zu übersetzen gestattet, so ist doch kein Grund vorhanden, dies als Phrase lernen zu lassen, mit dem Zusatz: „leider“ wird hier „ergänzt“! Inwiefern heisst „ich weiss mir nicht aus dieser Verlegenheit zu helfen“ nescio quo modo me expediam ex hac re? Es muss doch nach dieser Unsitte jeder Schüler systematisch wirklich dahin gebracht werden zu glauben, res heisse sogar „Schwierigkeit“, und nach Cic Att. I. 11. 1. „Verstimmung“ „immutata voluntas“ und studium suum remittere „in seinem wissenschaftlichen Eifer nachlassen.“

Auffällig möchte es aber bei diesem ganzen Abschnitt der Unnötiges ausscheidenden Beschränkung erscheinen, weshalb wir von Berger ausgehen und nicht lieber von anderen Phraseologieen, die dies nicht enthalten. Aber wir sind im Prinzip nicht eben gegen Berger, und nur das „Wie“ und das „Wieviel“ macht hier einen Unterschied. Wir erachten, von dem Gerügten abgesehen, im ganzen eine Phraseologie nach Bergers Prinzipien für ganz angemessen, aber in der Weise, dass alles, was Berger enthält, in den gewöhnlichen Phraseologieen aber nicht steht, benutzt werde, damit der Schüler an der Hand der Phraseologie sich seine Stilistik, Synonymik u. s. w. selber baue. Doch darüber mehr im zweiten Teil!

Haben wir bisher die Phraseologieen thunlichst von u. E. unnötigem Ballast zu entlasten gesucht, so werden wir andererseits ihr im folgenden etwas aufbürden, aber nur als Anhang, was man gewöhnlich nicht in die Phraseologie verlegt, Dinge, die man wieder in der Phraseologie von Berger findet, z. B. non sunt qui mit Conj., — conquiescere in re, — periculumst ne, — acerrimus ex omnibus sensibus, — religioni rem habere, — percommode accidit quod, — quid hoc homine faciam? — dormire in medium diem; — tesseris ludere; — referre in numero und numerum; contentum re esse; — dies me deficiat (deficeret), si velim (vellem) narrare; — progredi extra modum. Es wäre überflüssig, die betreffenden Paragraphen aus Seyffert oder sonst einer lat. Grammatik daneben zu zitieren, sodass man gewissermassen zu der Frage berechtigt wäre, wohin dies oder jenes richtiger zu stellen sei, ob in die Grammatik oder in eine Phraseologie. Wir möchten am liebsten beides verbinden und wenigstens, wie Harre, grammatische Repetitionen an solchen Phrasen vornehmen; zugleich würden wir alles dasjenige, was mit der Grammatik wenig oder nichts zu schaffen hat, in die Phraseologie verweisen, zumal wenn der Schüler dies doch nur als Phrase lernt. Inwiefern gehört z. B. dictatorem dicere, inter-

regem prodere u. s. w. in die Grammatik? In den Synonymiken werden diese stehenden Wendungen auch behandelt, z. B. Meissner Syn. S. 33 s. v. „wählen“; aber begrifflich unterschieden wird nichts; die Thatsache wird nur als solche erzählt, aber nicht erklärt, so dass im Ernst von Synonymik auch keine Rede ist.

Und, um die ganze Sache vom praktischen Standpunkte aus zu betrachten, was macht der Schüler, wenn er diese Regel lernt? Er lernt gedächtnismässig die Phrasen derselben auswendig; es bleibt ihm auch in Wahrheit nichts weiter übrig. Weshalb hätte der Lateiner nicht dictatorem facere so gut wie dicere sagen können, was sich doch auch einige Male findet? Die richtige Erklärung versteht der Schüler im allgemeinen ebenso wenig, als er die römische Geschichte in ihrem innersten Kern begreift. Es ist eben stehende Wendung oder Phrase geworden und wird als solche hingenommen und auswendig gelernt. Wenn der Schüler aber diese oder jene Regel als Phrasen lernt, dann weiss er ganz genau, weshalb er es thut, nämlich, weil es so am praktischsten ist. Weshalb sollte man sich also sträuben, sie ihm sogleich in der Form, wie er sie sich zurechtlegt und wie er sie gern hat, zu geben? Das System und die Wissenschaftlichkeit kann dennoch gewahrt und — Zeit gespart werden! Ja, wenn man nicht von bestimmten Phrasen ausgehen und von diesen aus die Schüler sich ihre Syntax bilden lassen will — es ist dies in der That nur ein noch kürzeres Verfahren als von trockenen und inhaltlich oft ganz nichtssagenden, fürs ganze Leben gewiss nur als verlierbarer Schatz angeeigneten Mustersätzen auszugehen! — so ist es jedenfalls zur abgekürzten Repetition zu empfehlen. Wohin die ganz unnötig verehrten Mustersätze umständlich führen, dahin führen sicherlich kürzer und bequemer praktisch ausgewählte und zusammengestellte Phrasen auch. Sollte ein Schüler sich wohl wirklich nicht aus *confidere regi* und *confidere amicitia regis* eine Regel bilden oder danach repetieren können? Man leite ihn nur dazu an! In der Grammatik von Ell.-Seyffert, § 147 Anm. 2 steht als Genetivregel: „Ich schwanke im Innern“ *pendeo animi*, aber: „Wir schwanken im Innern“ heisst: *pendemus animis*. Nun ist es doch in dieser Fassung thatsächlich nicht richtig; denn wäre *animi* Gen., so müsste es im Plur. *animorum* heissen; wäre andererseits *animis* Abl. oder Dat., so müsste es im Sgl. *animo* heissen; denn ein und derselbe Kasus wird doch wohl naturgemäss noch bei Sgl. und Plur. stehen. Sagt man aber, dass *animi* der lokale Kasus ist und der Plur., wie immer mit *s* gebildet, auch in *animis* vorliegt? Auch dies lernt der Schüler, wenn es eine Genetivregel sein muss, auswendig; und was machte er, wenn man ihm vom Lokativ spräche? Berger giebt es ganz gerechtfertigt als Phrase (N. 190 u. 451). Wir möchten es also der Phraseologie zur grammatischen Repetition einverleiben, nur müsste man in Klammern hinzusetzen: Lokativ! Überhaupt könnte oft ein in dieser Weise hinzugefügtes Wort oder eine wörtliche Übersetzung oder gesperrter Druck an die Schwierigkeit und ihren Grund erinnern, z. B. bei *bina castra* (Plurale tantum!), *navis longa* (wörtl. „e. langes Schiff“) — Wenn bei Seyff. § 151 Anm. zu den Verben des Anklagens die Anmerkung steht: „stets *de vi* und *inter sicarios*“, so wird doch wahrhaftig durch eine solche Anmerkung nichts erklärt. Dass *viris* als Gen. von *vis* nicht gebräuchlich war, dass ein Subst. für „Meuchelmord“ von *sica* nicht existierte, wird nicht angegeben, wodurch aber *inter* noch immer nicht erklärt wäre — Ich sollte meinen, wir könnten in dieser Beziehung der lieben Jugend mehr Denken zutrauen als gemeiniglich geschieht. Sie geht ganz logisch zu Werke, wenn sie eine Unmenge von Regeln, die ihr in den Schriftstellern gar nicht oder selten begegnet, für überflüssig hält oder sich dieselben vereinfacht. Mag das immerhin nach dem natürlichen Trägheitsgesetz geschehen, es liegt auch hier viel Wahrheit in diesem kindischen Verfahren. Gehorchen wir nur diesen Winken der Natur! Bei vielen Regeln merkt sich der Schüler zuerst nur,

„es ist gerade umgekehrt als im Deutschen“ z. B. bei den Verbis des Fürchtens. Von den Ausdrücken für „sich tapfer zeigen“ *se praebere fortem, se praestare fortem*, aber *se fortiter gerere* merkt er sich nur, dass die zwei mit *p* anfangenden den Acc. haben und diese Anmerkung auch noch überflüssig ist, weil sie genau mit der Hauptregel übereinstimmt, und *se gerere* wendet er schlaue nicht eher an, als bis er es durch wiederholtes Hören und Sagen gelernt hat. — Geht der Quartaner (und Tertianer) unvernünftig zu Werke, wenn er (Ell-Seyff. § 145 Anm. 3) *nihil novum und novi*, aber *nihil memorabile; nihil divini et caelestis; nihil aliud und nur nihil fide sua indignum* so zusammenzieht: „das Neutrum ist immer richtig“? Die Schriftsteller mögen für sich sorgen, und für die Übersetzung aus dem Latein. ins Deutsche kommt alles auf eins hinaus. Dieser vielleicht nur faule Schüler hat ebenso viel und selbständig gedacht als derjenige, der alles im Gedächtnis zu behalten sich abgemüht hat. — Ein denkender Schüler findet, dass der Regeln im Seyff. § 182 über den „Abl. der Trennung“ doch zu viele sind, und dass die Proposition *a* bei Personen nötig und sonst nicht falsch, also immer richtig ist. Der Abl. ist nach Anm. 1 vorherrschend, wenn die Verben in uneigentlicher Bedeutung stehen; glücklicherweise steht noch dabei: „ohne dass dadurch der Gebrauch von Präpositionen, namentlich *de*, ausgeschlossen wäre“ (also ist *de* noch feiner als das alltäglichere *a*!). Seine Hauptregel ist bisher nicht umgestossen. Leider steht nun weiter da: „Bei *liberare* (ausser bei Personen) *levare, solvere, exsolvere, supersedere* steht nur der blosse Abl., die übrigen Verba „sich enthalten“ und „abhalten“ werden ebenso häufig mit dem blossen Abl. als mit der Präposition *a* verbunden“. Davon lernt er *liberare, levare, solvere* auswendig; *exsolvere* ist überflüssig und *supersedere* ist ihm in seiner Praxis noch zu selten vorgekommen, also „Weg damit!“ und ganz mit Recht. Anm. 2 besagt: Alle, mit *dis* und *se* zusammengesetzten Verba haben nach dem besten Sprachgebrauch stets *a* bei sich, so . . .“ Was demnach von der ganzen Regel zu lernen ist, reduziert sich auf jene 3 Verba. Was endlich die uneigentliche Bedeutung anbetrifft, so sagt er sich ganz richtig: In § 170 Anm. 2 stand auch: „Die Präposition wird namentlich wiederholt, wenn die eigentliche d. h. örtliche Bedeutung derselben zu Tage liegt“. Der Schüler macht sich dies an einem Beispiel klar und sagt sich etwa: In einem Satz wie „Der Hirte trennte die Schafe von den Kühen durch eine Hecke“ muss doch der Lateiner sich so ausgedrückt haben, dass es zu sehen war, ob es hiess „die Schafe von den Kühen durch eine Hecke“ oder „die Schafe von der Hecke durch die Kühe“. Das „durch“ wird wie immer Abl. instr. also rein um der Klarheit willen, *a* bei der Trennung! Ist dies falsch gedacht? So ungefähr vereinfacht sich ein Schüler eine anderthalbseitenlange Regel bei Seyffert — Alle Kleinigkeiten überhaupt, z. B. *interdicere alicui aqua et igni; satis magna pecunia; mihi in mentem venit Platonis; recordari de amico; ulcisci aliquem; extra modum prodire oder transire modum, ubi terrarum; nemo unquam; bis in die; auxilio accessere u. dgl.* lernt der Schüler ganz einfach auswendig. Allgemein ausgedrückt: Mehr als die Hälfte der lat. Syntax ist überflüssig; man lasse das Nötigste als Phrase lernen!

Nach dieser Begrenzung und Beschränkung der Phraseologie nach Inhalt und Umfang, glauben wir, dass 2500 Phrasen für die Schule genügen, die wir **auf die Klassen von VI bis lb incl., also auf 8 Jahre, verteilen**, so dass absichtlich der Oberprima, die wir nur zur geistigen Durcharbeitung und Befestigung, gewissermassen zur Verdauung alles schon Gelernten und zwar auf allen Gebieten bestimmt wissen möchten, kein neuer Lernstoff aufgebürdet wird. Wem die Zahl 2500 nicht genügt, der gebe der Ia 500 Phrasen, so dass sich dann das gesamte Phrasenmaterial auf 3000 steigern würde. Diese könnte man etwa so verteilen:

Klasse	wöchentl. Pensum	monatl.	Jahres- pensum	Gesamt- summe	Klasse	wöchentl. Pensum	monatl.	Jahres- pensum	Gesamt- summe
VI	cr. 2	10	100	100	IIIa	8	35	350	1200
V	5	20	200	300	IIb	10	40	400	1600
IV	6	25	250	550	IIa	11	45	450	2050
IIIb	7	30	300	850	Ib	12	50	500	2500

Einer Rechtfertigung mag es noch bedürfen, dass wir der Sexta und Quinta schon Phrasen zuweisen wollen; aber die Phrasen der Sexta sollen auch nur Wiederholungen sein oder Phrasen, die mit dem Deutschen übereinstimmen, wie sie in allen Übungsbüchern sich finden. Es würde also im wesentlichen alles darauf hinauslaufen, dass bestimmte Dinge beachtet werden sollen, und der Lehrer der nächst höheren Klasse bestimmt weiss, was er als sicher aus der vorhergehenden Klasse Mitgebrachtes voraussetzen und verlangen darf. Der Sextaner lernt in den Genusregeln orbis als masc. gen., im Übungsbuch, mag es sein, welches es will, begegnet ihm orbis terrarum „der Erdkreis“. Es liegt daher keine Schwierigkeit vor, wenn er „der ganze (alte) Erdkreis“ totus (antiquus) orbis terrarum repetirt und nochmal orbis als Masc. im Zusammenhang sieht, desgl. „ein Kriegsschiff“ navis longa, „der höchste Berg“ summus mons, „eine schwere Wunde empfangen“ grave vulnus accipere, „der Senatorenstand“ ordo senatorius, ganz nach der Weise der Grammatik von Harre. Der Quintaner repetiere ebenso „ein Lager“ una castra, „zwei Lager“, .. bina castra; „zwei Briefe“ binae litterae, „zwei Buchstaben“ duae litterae. — Besonders kann m. E. die Quinta mit einigen Phrasen beglückt werden. Das Hauptpensum der Quinta sind die sogenannten unregelmässigen Verben, die doch in Sätzen angewandt werden müssen und zwar so, dass besonders das Perf. und Sup mit Ableitungen dabei vorkommen. Nun kann z. B. recht gut zu tribuere ausser den Stammzeiten gelernt werden „eine Ehre erweisen“ honorem tribuere, und zwar mit dem Zusatz: „er erwies ihm eine Ehre“ honorem ei tribuit, und pass. „ihm ist eine Ehre erwiesen worden“ honor ei tributus est zur Repetition und für das Sup. noch die Bemerkung: „directe Steuer“ tributum. Denn gerade die Hinzufügung eines abgeleiteten Substantivs würde hier so manches erleichtern z. B. bei meto messis, bei metior mensura, bei vincere victoria, bei gerere res gesta, bei figere Kruzifix, bei fingere „Fiktion“, bei torqueo „Tortur“, bei tondeo „Tonsur u. s. w. Vielleicht liessen sich sogar gleich zwei Phrasen lernen, etwa

„er führte Krieg“ bellum gessit,
 „die Kriegsthat“ res gesta,

„eine herrliche Kriegsthat“ res praeclare gesta (wörtl. „eine herrlich ausgeführte Sache“),
 oder: „sie ergriffen die Waffen“ arma ceperunt, „von Mitleid ergriffen“ misericordia captus;
 oder: „sie fragten den Gott um Rat“ deum consuluerunt, „Senatsbeschluss“ senatus consultum,
 „ein Rechtsgelehrter“ iuris consultus; oder: „sie erhoben ein Geschrei“ clamorem sustulerunt,
 „mit lautem Geschrei“ clamore sublato (wörtlich: „nachdem ein Geschrei erhoben war“).
 Es ist den Schülern dadurch kein neuer Lernstoff aufgebürdet, nur so gewandt, wie er ihn wiederfindet und selber gebrauchen kann, zumal wir auch hier die Beschränkung eintreten lassen möchten, dass von den vielen Verbis anomalis, die der Quintaner lernen muss, von denen ihm aber so manche erst in Sekunda oder Prima im Schriftsteller begegnen und bis

dahin also vergessen sind, nur diejenigen in Quinta gelernt werden, die später im Nepos oder Cäsar wirklich wieder vorkommen. Um eines verlorenen und in der Luft schwebenden Satzes im Schönborn oder Spiess willen braucht ein entlegenes verb. anom. nicht in Quinta behandelt zu werden. Wir würden nach unserer Weise mehr der Lektüre vorarbeiten und daran thäte man gewiss besser als an Sätzen der Übersetzungsbücher; zu wünschen wäre nur noch, dass auch die Übersetzungsbücher ins Lateinische sich eng an die Lektüre anschliessen, wie Schaunland, Venediger, Rosenberg, Klauke u. s. w., und dass von Quinta (oder Quarta?) an der Inhalt des Gelesenen, wenn er inhaltlich fest sitzt und die Formen sicher sind, lateinisch rekapituliert werde, hochtrabender ausgedrückt: ein Anfang im Lat.-Sprechen gemacht werde. Dem Primaner würde seine Aufgabe entschieden leichter werden. — Es sollte überhaupt die Grammatik sich viel mehr mit ihren Forderungen an das anschliessen, was die Schriftsteller wirklich bieten: man unterziehe sich aber nur einmal der Mühe und vergleiche die Schriftsteller mit der Grammatik! Wieviel muss da selbst noch bei Holzweissig für Quarta und Tertia fehlen! Denn um der Extemporalien willen, auch um des grammatischen Systems und der Vollständigkeit willen brauchen die Schüler nicht alle in der Grammatik zusammengestellten Regeln zu lernen, die uns doch nur Mittel zum Zweck der Lektüre sind (nicht umgekehrt), und zwar um schneller und genussreicher lesen zu können. — Wie sich aber in den unteren Klassen die Phraseologie ganz an die Grammatik anschliessen soll, so mag sich in den mittleren Klassen die Grammatik wirklich an die Lektüre anschliessen und an Phrasen repetiert werden, die Phraseologie aber in Quarta und Tertia aufs engste an Nep. und Cäs. sich anschliessen, wie Dräger seine Phraseologie an die Reihenfolge der einzelnen Kapitel im Cäsar anlehnte. Würde nun z. B. eine Phraseologie nach unseren Gedanken eingerichtet, so würde die Quinta (besond. mit Weller) die systematische Vorbereitung zum Nepos übernehmen, und der Tertianer, der nun seinen Nepos schneller gelesen und ausser Char. Dat. Iphic. u. dgl. ganz gelesen hätte, wenigstens das bellum gall., wenn nicht den ganzen Cäsar durcharbeiten können, zumal nach unserer Vorstellung viel Zeit der systematischen Grammatik entzogen werden und der Schüler aus seiner Phraseologie sich seine Grammatik bilden oder repetieren kann. Denn das ist doch keine Verbindung der Lektüre mit der Grammatik, dass die Lektüre nur die Anknüpfungspunkte für die Grammatik bietet!

Zugleich muss — und damit kommen wir auf die **systematische Erweiterung in konzentrischen Kreisen!** — der Quartaner und Tertianer neben anderen die nötigsten Phrasen über Krieg und Frieden aus seiner Nepos- und Cäsarlektüre gelernt haben, so dass nur zur gelegentlichen Ergänzung und Erweiterung in Sekunda Livius hinzutritt. Von da aus wird je nach der Lektüre das Gebiet ein allgemeineres und nicht mehr von vornherein zu bestimmendes sein. Aber auch bei Hinzutreten des Livius brauchen wir für unsere Zwecke nur die geläufigsten Phrasen z. B. für „eine Schlacht schlagen“ *proelium committere* oder *manus conserere*, auch etwa noch *acie confligere*, sodass *proelium facere* (*edere*, *capessere*) *certamen* (*con*)*serere*, *proelium conserere*, *iusta acie concurrere*, *iusto proelio certare*, *acie certare*, *dimicare* oder *decernere* u. s. w. u. s. w. der Beobachtung überlassen bleiben; für „ein Opfer bringen“ *ist sacra facere* genug, desgl. für „jemand zu Füssen fallen“ *accidere ad pedes* *alcs.* u. s. w. Wird der Schüler nur zur Beobachtung und Sammlung von Phrasen angeleitet, so behält er bald mehr als absolut notwendig sind. Will man aber mehrere Phrasen verlangen und zwar bei Dingen, worin sich, z. B. in Kriegsangelegenheiten, dies ganz von selbst ergeben wird, so mögen alle neuen sich um die zuerst gelernte Phrase ansetzen, das Ganze aber in konzentrischen Kreisen sich erweitern. Solerne gleichbeim ersten Vorkommen im „Herodot von Weller“ der Quintaner

- V. „ein Volk unterwerfen“ *subigere populum (gentem)*, was er später im *Nepos* wiederfindet.
- IV. „sich ein Volk unterwerfen“ in *potestatem suam redigere*, was er im *Cäsar* wiederfindet.
- III. *civitatem in dicionem potestatemque populi Romani redigere*, was er im *Liv.* wiederfindet.
- IIb. *suae dicionis facere*, so dass diese Phrase die betr. Grammatikregel aufhebt.
- IIa. sich jemand unterworfen *se imperio (potestati) alic. subicere*, womit zugleich der *Antib.* verbunden ist. Vollständig überflüssig aber erachten wir es, noch lernen zu lassen, was *Ballas* in seiner „*Phraseologie des Livius*“ z. B. S. 258 alles zusammenträgt u. a. *terram pacare, perdomare, formulae suae iuris facere, gentem sub ius dicionemque redigere (resp. cogere)*. Dies widerspricht durchaus in Prinzip und Praxis der Forderung strenger Übersetzung und kann nur der Oberflächlichkeit Vorschub leisten. Wer kann sich im Ernst davon überzeugen, dass, wenn *Ballas*, a. a. O. S. 61 für „Schreck (Angst, Furcht) einjagen“ nicht weniger als 22 Phrasen zusammenträgt, S. 25 für „zu Füßen fallen“ 19 Phrasen, S. 13 für „Mut einflößen“ 13, S. 78 für „Opfer verrichten“ 13, S. 150 für „auf jemandes Seite stehen“ 16, S. 200 für „Krieg beenden“ 10, S. 239 für „im Handgemenge kämpfen“ 16, S. 243 für „ein Treffen erneuern“ 16, — dass wirklich so viele Phrasen unterschiedslos dasselbe bedeuten?

Es erübrigt uns jetzt nur noch mit einigen wenigen Worten über die **Verbindung der Idiomatik mit der Phraseologie** zu sprechen. Wir meinen, es ist am bequemsten, dass, so gut wie die Grammatik an Musterbeispielen erlernt wird, ebenso gut so ziemlich die ganze Synonymik, die Stilistik und der *Antibarbarus* aus Phrasen gelernt und abgeleitet werden kann, immer aber im Anschluss an die Lektüre; z. B. wenn der *Sextaner ad ripam Rheni (fluminis)* lernt, muss er doch sehen, dass *ripa* „Flussufer“ heisst, aus *ora maritima* „Küstenland“, dass *ora* „Küstensaum“ ist, aus „*ad bestias!*“ „den wilden Tieren vorgeworfen!“, dass *bestia* im allgemeinen „reissendes Tier“ bedeutet, aus *medium sermonem interrumpere* „mitten im Gespräch abbrechen“, dass *sermo* „Gespräch“ ist, dass *vetus vinum* „ein Wein ist, der schon seit vielen Jahren liegt und noch vorhanden ist“, während „der Erdkreis, wie er den Alten vor 2000 Jahren war, *antiquus orbis terrarum, antiquitas* „die Vorzeit“ ist. Kann nicht jeder Schüler aus *rem inchoatam relinquere* „etwas unvollendet (nur angefangen) lassen“, aus *urbs sitast in amoenissima regione* „die Stadt liegt in anmutig reizender Gegend“, aus *laetitia exultare* „frohlockend triumphieren“, aus *quidvis perpeti* „sich rein alles gefallen lassen“, aus *lucrum facere ex* „materiellen Gewinn ziehen“, aus *remedium reperire* „ein Heilmittel ausfindig machen“, aus *iter conficiebamus pulverulenta via* „auf staubiger Strasse (Chaussee) beendeten wir unsere Reise“ etc. sich seine Synonymik entwickeln? Das Meiste und Beste leistet hier sicherlich schon eine scharfe Übersetzung. Unter Umständen kann, wenn die Übersetzung die Unterscheidung noch nicht klar und scharf genug darlegt, ja ruhig eine kleine Erklärung hinzutreten, wie es z. B. *Berger* N. 18 macht, wo es heisst: „Wo werden wir Leute finden, welche obrigkeitliche Aemter u. s. w. nicht der Freundschaft vorzögen? *ubi eos inveniemus, qui honores* (Ehrenämter, allgemeine, auch Aemter der Priester), *magistratus* (Civilämter). *Imperia* (militärische Aemter), *potestates* (Befugnisse, Vollmacht, im Namen des Staates etwas auszuführen), *opes* (die durch amtliche Stellung erworbene Macht), *amicitiae non antepontant?* Man gebe also nur dem Schüler eine auch hierauf zugeschnittene Phraseologie!

Von der sog. *Syntaxis ornata* und Stilistik macht das weitschichtige und im allgemeinen ganz überflüssige Kapitel vom Ersatz der einzelnen Redeteile durch einander dem Schüler keine Schwierigkeiten. Wie sehr leicht aber fast der ganze andere Inhalt der Stilistik mit der Phraseologie sich verbinden lässt, sieht man schon daraus, dass Berger in seiner Phraseologie er. 50 mal die Stilistik von Nägelsbach und 30 mal seine eigne zitiert. Dies Verfahren kann man auch genau umdrehen, also aus der Phraseologie (event. ganzen Sätzen!) die Stilistik ableiten! Es sind nur zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Überflüssig ist es wohl, dies noch an Beispielen zu erhärten, da die Sache an sich klar ist.

Der *Antibarbarus* sodann kann aufs engste mit den Phrasen verbunden werden, z. B. Berger 225: „in ganz Spanien drohte die Kriegsflagge aufzulodern“ *tota Hispania videbatur arsurus bello* für „drohen“. Und — Meissner für die Schule als Muster angenommen! — ein gut Teil des *Antibarbarus* fällt weg, wenn schon die Lehrer des Latein. in Sexta und Quinta darauf halten, dass die Bedeutung der Vokabeln von vornherein scharf und richtig gelernt werde, damit ein Sekundaner oder Primaner später nicht nötig hat, sich zu sagen: In Sexta hiess *diligens* „fleissig“, in Sekunda und Prima heisst es „sorgfältig“. In dieser Hinsicht ist noch viel zu bessern! Es begegnet dem Quartaner im *Nepos bellum indicere*; mag er es doch auch bestimmt als Phrase für „Krieg erklären“ lernen, zumal er es im *Cäsar* nicht wiederfindet und diese Phrase doch später unentbehrlich ist. Nun ist nach diesem *indicere* klar, dass das Simplex *dicere* „erklären“, „sagen“, „seine Ansicht darlegen (kund thun)“ bedeutet, *declarare* aber ganz wörtlich: „klar machen (durch die That)“. Schon die einfachste wörtlich-etymologische Übersetzung würde hier schon sehr vieles erleichtern. Aber ihre Zeit scheint noch nicht gekommen zu sein. Einige Beispiele noch *per saturam* für den Quartaner! „In den Krieg ziehen“ *ad bellum proficisci* findet sich gleichfalls in *Nepos*, ebenso „sich Feindschaft zuziehen“ *inimicitias suscipere*, „der grösste Mann seiner Zeit“ *summus vir illius aetatis*, „zu grossem Schaden“ *cum magno detrimento*, „ohne allen Zweifel“ *sine dubio*, alles Dinge, die Meissner im *Antib.* auf derselben Seite anführt. Was davon im *Nepos* dem Quartaner begegnet und im *Cäs.* sich wiederfindet, — es sind dies aber mehr als 100 Einzelheiten, die gelegentlich der Lektüre zu lernen man den Schüler anhalte —, wähle man als *Pensum* aus! — Im *Cäsar* endlich liegt die Sache vorteilhafter, weil alles für uns klassisch und ohne weitere Auswahl für uns nachahmenswürdig ist.

Wir haben aber, und wir machen absichtlich zuguterletzt noch einmal darauf aufmerksam, nichts Neues von den Schülern verlangt, nur gefordert, dass, was so wie so geschieht oder geschehen sollte, jeder Klasse ihr ganz bestimmtes *Pensum* an Phrasen zugewiesen werde, weil es in Sekunda und Prima zu spät aufgefangen wird.

Eine genauere und speziellere Durchführung dieser Gedanken zu geben, die nun wohl folgen müsste, verbietet der beschränkte Raum, hiesse aber auch hier eine Phraseologie schreiben!

Von der sog. Synonymen ganz überflüssige keine Schwierigkeiten. Wie Phraseologie sich verbindet. 50 mal die Stilistik von man auch genau umdrehen ableiten! Es sind nur zwei noch an Beispielen zu erl

Der Antibarbarus z. B. Berger 225: „in ga videbatur arsura bello men! — ein gut Teil des und Quinta darauf halten, tig gelernt werde, damit sagen: In Sexta hiess dilidieser Hinsicht ist noch v indicere; mag er es doch im Cäsar nicht wiederfindin-dicere klar, dass das Sin bedeutet, declarare aber g wörtlich-etymologische Übe Zeit scheint noch nicht gekor den Krieg ziehen“ ad bellu zuziehen“ inimicitias suscip grossen Schaden“ cum m Meissner im Antib. auf d gegnet und im Cäs. sich gelegentlich der Lektüre z — Im Cäsar endlich liegt weitere Auswahl für uns

Wir haben aber, merksam, nichts Neues von oder geschehen sollte, j werde, weil es in Sekunda

Eine genauere und folgen müsste, verbietet schreiben!



us weitschichtige und im allge- file durch einander dem Schüler ere Inhalt der Stilistik mit der Berger in seiner Phraseologie zitiert. Dies Verfahren kann ganzen Sätzen!) die Stilistik Überflüssig ist es wohl, dies

n Phrasen verbunden werden, el aufzulodern“ tota Hispania Schule als Muster angenom- ie Lehrer des Latein. in Sexta n vornherein scharf und rich- er nicht nötig hat, sich zu heisst es „sorgfältig“. In Quartaner im Nepos bellum rk l ä r e n“ lernen, zumal er es ehrlich ist. Nun ist nach diesem Ansicht darlegen (kund thun)“ e That)“. Schon die einfachste eles erleichtern. Aber ihre aturam für den Quartaner! „In epos, ebenso „sich Feindschaft summus vir illius aetatis, „zu sine dubio, alles Dinge, die m Nepos dem Quartaner be- hr als 100 Einzelheiten, die wähle man als Pensum aus! für uns klassisch und ohne

Jetzt noch einmal darauf auf- dass, was so wie so geschieht Pensum an Phrasen zugewiesen

anken zu geben, die nun wohl auch hier eine Phraseologie